

lieber vergessen / rather forget

Einleitung

## lieber vergessen

lieber vergessen ist der provokante Titel, den die bildende Künstlerin Renate Schürmeyer dem Katalog, der ihre künstlerische Auseinandersetzung mit der jüngeren deutschen Geschichte dokumentiert, gegeben hat. Der Katalog entstand anlässlich der Ausstellung Grün fehlt in der ehemaligen Untersuchungshaftanstalt der Stasi in Rostock im Herbst 2013. Nichts liegt der Künstlerin ferner, als zu vergessen. Ganz im Gegenteil sind ihre Arbeiten als Archiv der Erinnerungen und Erfahrungen der Menschen an der innerdeutschen Grenze und in der DDR zu lesen.

Die Erinnerung, der Erinnerungsstrom und das Gedächtnis sind Schürmeyers große Themen. Sie befragt Zeitzeugen und arbeitet mit ihnen gemeinsam an der Realisierung eines Kunstprojektes Erstarrung, recherchiert in Archiven, setzt sich der Erfahrung eines Gefängnisses aus - immer auf der Suche nach den Erfahrungen der Betroffenen, des Individuellen im Allgemeinen. Sie setzt sie um in starke Bilder, die haften bleiben: starr gemachte Kleidung, die alles Private und Lebendige erstickt; Fotoserien, die das Enge und Bedrohliche eines Gefängnisses widerspiegeln, in dem der Blick unscharf und die Sehnsucht groß wird. Sehnsucht schwingt in vielen Arbeiten mit: in der Süße des Südens ist sie bunt und zuckersüß, sie manifestiert sich in den Golden Peanuts, im blauen Himmel der Gefängnisbilder, im Mówengeschrei und Glockengeläut. Sehnsucht treibt zur gefährlichen Flucht über das Meer.

Renate U. Schürmeyer lässt die Betroffenen, die Sehnsüchtigen, die Erstarren und Eingesperrten zu Wort kommen: in den Fragmenten ebenso wie in der Installation In anderem Licht, in dem sie die Frage nach einem authentischen Leben in einer Diktatur stellt.

Mit ihrer Kunst schafft sie Erinnerungs- und Gedächtnisorte, in denen das Erinnern eine räumliche Verankerung erfährt. Ihre Ostseeflüchten würdigen jedes einzelne Opfer, ihr mit Brombeerranken gefüllte Turm Für Tarnewitz spiegelt die von Krieg und Unterdrückung geprägte Geschichte dieser Halbinsel. Die Brombeerranken stehen für das "Grün", das im Stasi-Untersuchungsgefängnis in Rostock so bitter fehlte. Sie haben die Kraft Beton zu sprengen und "neue Lebensräume" zu schaffen. Diese aber entstehen nur dann, wenn nicht vergessen wird, auch wenn das Vergessen zunächst als der leichtere Weg erscheinen mag.

## Introduction

### rather forget

rather forget is a provocative title, which the visual artist Renate Schürmeyer has given to the catalogue that documents her artistic exposition of the more recent German history. The catalogue developed on the occasion of the exhibition *green missing* in the former remand centre of the Stasi in Rostock in the autumn of 2013. The artist far from wants all to be forgotten. Quite the opposite, her work is to be read as an archive of the memories and experiences of the people at the inner German border and in the GDR.

The remembrance, the flow of memories and commemoration are Schürmeyers major topics. She consults contemporary witnesses and works together with them on the realisation of an art project *Rigidity*, researches in archives, exposes herself to the prison - always on the lookout for the experiences of the people concerned, of the individual in general. She translates them into powerful pictures which stay in your mind: *Clothes made rigid*, which suffocate everything which is private and full of life; photo series, which reflect the constriction and the threatening nature of a prison in which the view becomes unfocused and the longing big. Longing resonates in many of the works: in the *Sweetness of the South* it is colourful and as sweet as sugar, it manifests in the *Golden Peanuts*, in the blue sky of the pictures of the prison, in the screams of the seagulls and the tolling of the bells. Longing forces them to attempt the dangerous escape over the sea.

Renate U. Schürmeyer allows the persons concerned, the numbed and those locked away to speak: In the *Fragments* as well as in the installation *In another light*, in which she poses the question of an authentic life during a dictatorship.

With her art she creates a place of remembrance and commemoration, in which remembering finds a place to dwell in. Her *Baltic Sea Escapes* recognise every single victim, her tower filled with blackberry twines, *For Tarnewitz* reflects the history of this peninsula, affected by war and oppression. The blackberry twines stand for the "green", that was so badly missing in remand prison in Rostock. They have the strength to break through the cement and create "new living environments". But these only occur when it's not forgotten, even if forgetting seems to be the easier way at first.

## Die Süße des Südens, Italienreise 1961 / The Sweetness of the South, a Journey to Italy 1961

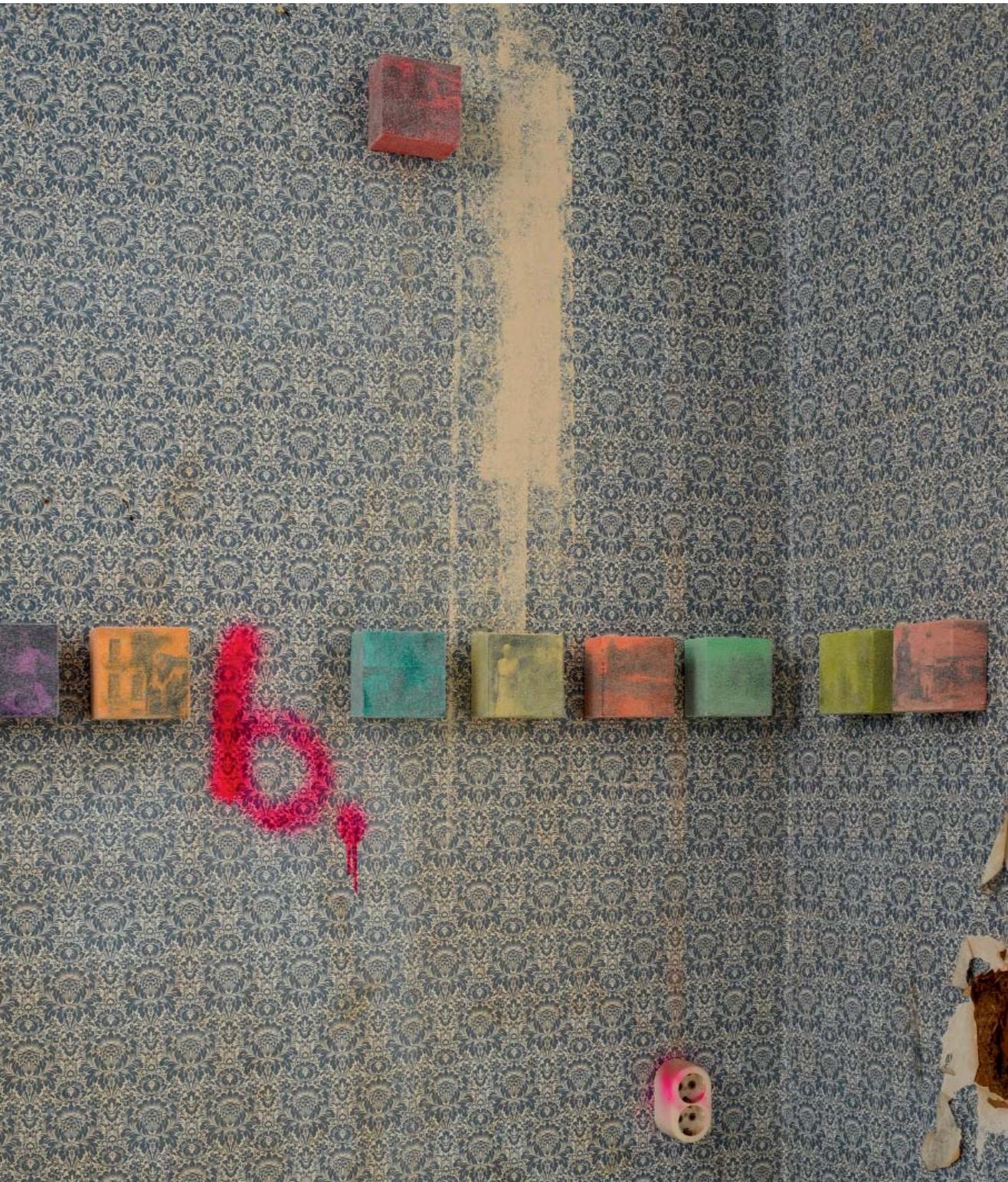
Die Installation Süße des Südens stammt aus dem Jahr 2008 und ist damit die älteste der in diesem Band vorgestellten Arbeiten. Sie entstand vor Renate Schürmeyers explizierter Auseinandersetzung mit der innerdeutschen und der DDR-Geschichte. Doch in ihr klingen schon die Themen Fernweh und Sehnsucht an, die eng mit der DDR-Lebens- und Fluchterfahrung verbunden sind. Aber auch die Frage der Erinnerung, der Deutung und Aufbewahrung von Vergangenen, die in Schürmeyers Arbeiten so wichtig ist, ist hier bereits zentrales Thema.

Drei Freundinnen reisten im Juni 1961 an den Gardasee. Auf dieser Reise entstanden Fotos, die die Ausgangsbasis für Renate Schürmeyers Arbeit wurden. Sie tauchte die Fotos in zarte, fröhliche Farben, brachte sie durch Übermalung zum Verschwimmen und "verzuckerte" sie im Wortsinn: so entstanden Zuckerstückchen. Die als glücklich empfundene Vergangenheit einer Reise in den Süden wird in "süßer" Form in die Gegenwart gerettet, die bonbonfarbenen Zuckerstücke werden zu einem Zufluchtsort positiver Gefühle, zu einem Sehnsuchtsort. Doch die Aufreihung in der Küche eines von seinen Bewohnern verlassenen Hauses in Wismar macht die Erinnerung verletzlich. Obwohl die Zuckerstückchen versuchen, das Erlebte zu konservieren und in die Gegenwart zu retten, sind die Menschen, von denen die Erinnerungen stammen, längst verschwunden. Die Erinnerung bildet sich neu im Auge des Betrachters, der die Stückchen mit eigenen Erfahrungen aufladen kann.

The installation Sweetness of the South is from 2008 and is as such the oldest work shown in this book. It was made before Renate Schürmeyers explicit examination of the inner german and GDR history. The subject of yearning to see distant places and longing can already be found in it, which are closely connected to the experience of living in the GDR and the escapes. But also the question of remembering, the meaning and safekeeping of the past, which is so important in Schürmeyer's work, is already a central theme here.

Three girlfriends travelled to the Gardasee in June 1961. On this journey photos were made which were to be the launching pad for Renate Schürmeyers work. She dipped the photos into soft cheerful colours, made them blurred by painting over them and "sugared them over" in a literal sense; pieces of sugar were thus created. What felt like a happy past of a journey to the South is saved as a sweet form in the present, the bonbon coloured pieces of sugar become a place of refuge for more positive feelings, and a place of longing. But the line up of residents in the kitchen of an abandoned house in Wismar makes the memory vulnerable. Although the pieces of sugar attempt to conserve what happened and save it for the present, the people from whom the memories come from have long disappeared. The memory is formed new in the eye of the beholder, who can charge the pieces with their own experiences.

Mischtechnik, Zucker auf Holz, je 10 x 10 x 5 cm, 2008 / mixing technique, sugar on wood, each 10 x 10 x 5 cm, 2008



## Erstarrung / Rigidity

19 Jahre nach dem Mauerfall wurde im ehemaligen Sperrgebiet bei Schagsdorf das Kunstprojekt "Grenzraum 09/10" durch den Rostocker Künstler Wanja Tolko und das mecklenburgische Künstlerhaus Schloss Plüschow initiiert. Es sollten die Themen Grenze, Teilung und Sperrgebiet künstlerisch erschlossen werden.

Sicher ist meine Biographie, geboren in Ostberlin, aufgewachsen in Schleswig-Holstein, mit ausschlaggebend, dass mich dieses Projekt sofort interessierte. In meiner Kindheit waren immer meine Großmutter und Tante aus Ostberlin in Gesprächen gegenwärtig. Vieles, was sie während ihrer Besuche erzählten, war mir unverständlich. Heute lebe ich in Mecklenburg und beschäftige mich mit der ehemaligen Grenze, dem Sperrgebiet und dem damaligen Leben in den zwei deutschen Staaten.

Auch nach fast 20 Jahren Grenzöffnung ist das Leben noch geprägt von dieser nicht mehr existierenden Grenze. Spontan erzählte Erinnerungen beschreiben bildhaft die damalige Lebenssituation, so am Ostufer des Ratzeburger Sees. "Wir konnten das Wasser des Sees riechen, aber wir kamen nicht hin." Dieses Erinnern wollte ich sichtbar werden lassen. Es entstand die Idee persönliche Kleidungsstücke, die wärmen und schützen sollen, die der eigenen Haut am nächsten sind, in Beton erstarren zu lassen. Ihrer Funktion des Getragenerwerdens beraubt, jedoch noch geringe Spuren des Gebrauches zeigend, strahlen sie Abwehr, Lähmung und Distanz aus. Zitate aus den geführten Gesprächen ordnete ich dieser betonierten Kleidung zu.

Über meine Zeit in Westdeutschland reflektierte ich anders. Während der Schulzeit hatte ich nur wenig über die DDR erfahren. In Lübeck wiesen die Straßenschilder auch nur die Grenzübergangsstelle aus. Dahinter schien es nichts mehr zu geben, da war die Welt zu Ende. Immer wieder wurde von der Angst vor der Grenze berichtet.

Dies führte zu einer Erweiterung meiner Arbeit für die Grendokumentationsstätte in Lübeck-Schlutup. In fast gleicher Weise ließ ich Westkleidung dieser Zeit erstarren und verortete sie mit Zitaten von Zeitzeugen aus Lübeck. Angst, Unwissenheit, Wegschauen lässt Menschen in ihrem Denken unbeweglich werden.

Renate Schürmeyer im Herbst 2008

In the previously restricted area near Schagsdorf, nineteen years after the fall of The Wall, the art project "Grenzraum 09/10" was begun by the Rostocker artist Wanja Tolko and the Mecklenburger artists' house, Schloss Plüschow. The issues of the border, the division and the restricted areas were to be developed artistically.

My life story - born in East Berlin and growing up in Schleswig-Holstein, was definitely a significant factor in me being immediately interested in this project. During my childhood, my grandmother and my aunt from East Berlin were continually engaged in conversations. Much of what they talked about during their visits was incomprehensible to me. I now live in Mecklenburg and occupy myself with the former border, the restricted area and life during the time of the two German states.

Even now, almost 20 years from the opening of the border, life is still affected by this now non-existent frontier. Memories spontaneously recalled vividly describe the way of life in those days, such as at the eastern shore of the lake in Ratzeburg. "We could smell the water from the lake, but we couldn't get there." I wanted to make this memory visible. An idea

came to life; let pieces of personal clothing, which should warm and protect next to the skin, stiffen in concrete. Robbed of their function of being able to be worn, nevertheless still showing slight traces of wear, they exuded protection, paralysis and distance. Quotes from conversations I had were related to these cemented clothes.

I reflect very differently upon my time spent in West Germany. During my schooling I learnt very little about the DDR. In Lübeck the road signs displayed only the border crossing areas - behind them there seemed to be nothing, as if the end of the world was there. Again and again fears about the border were reported.

This led to the development of my work surrounding the location of documents about the border in Lübeck-Schlutup. In almost the same way, I let western clothing from that time stiffen and put quotes from contemporary witnesses from Lübeck on them. Fear, ignorance and looking the other way keeps people's minds closed.

Renate Schürmeyer in the Autumn of 2008

Entwurf 2008 / Design 2008







Kleidung, Zement, 2009 / Clothing, cement, 2009

## Grenzraum 09/10

Die ehemalige innerdeutsche Grenze hat für die Menschen, die an und mit ihr lebten, den Alltag bestimmt. Ihnen wurde der Lebensraum massiv eingeschränkt, sie wurden kontrolliert und überwacht, ihre Heimatorte wurden von ihren gewachsenen räumlichen Beziehungen abgeschnitten. Heute, nach dem Fall der Mauer 1989, erinnert in der Landschaft nur noch wenig an diese Grenze, die Wachtürme und Sperrzäune sind abgebaut, es ist ein "grünes Band" entstanden. Dennoch bleibt die ehemalige Grenze in die Biographien der Menschen auf beiden Seiten der Grenze eingeschrieben.

Auf Initiative des Rostocker Künstlers Wanja Tolko und von Miro Zahra vom Mecklenburgischen Künstlerhaus Schloss Plüschow unternahmen es in dem Jahr 2009 acht KünstlerInnen, den ehemaligen Grenzraum künstlerisch zu bearbeiten und dadurch auf eine innovative Weise zurück in das Bewusstsein der Öffentlichkeit zu heben. Lediglich Schürmeyer realisierte ihr Projekt. Ganz bewusst hat sie ihre Arbeit zweigeteilt und nicht nur mit Betroffenen auf östlicher, sondern auch auf westlicher Seite gesprochen. Schließlich wurde ihre Installation sowohl in Lübeck-Schlutup (Grenzdokumentations-Stätte) als auch in Schlagsdorf (in der Nähe des Museums Grenzhuis) gezeigt.

In zahlreichen Gesprächen mit ehemaligen Grenzanziegern hat sie sich deren Erinnerungen und Erfahrungen angenähert. Erstarrung hat sie ihre daraus resultierende Arbeit genannt, weil dieses Wort das Lebensgefühl wiedergibt, das in der Sperrzone herrschte. Die Politik usurpierte das Leben und drang bis in das Privateste kontrollierend und reglementierend ein, bis die Menschen "erstarrten" - und zwar auf beiden Seiten der Grenze. Renate Schürmeyer fand in der Kleidung das angemessene Bild für dieses Gefühl: Kleidung sitzt eng am Körper, ist vertraut, schützt und schmückt. Jacken, Westen, Kleider - alles unterwarf sie der Einbetonierung, die weiche Kleidung wurde steif und starr. Diese, noch geringe Gebrauchsspuren aufweisenden Kleidungsstücke wurden an Rahmen aufgehängt und in der Landschaft platziert. Ihnen wurden Zitate aus den Zeitzeugengesprächen beigegeben, die die Bitterkeit, Angst und Sehnsucht der Betroffenen widerspiegeln. Die Arbeit fand Widerhall bei den Menschen im ehemaligen Grenzraum, die an der Realisierung des Projekts nicht nur durch ihre Gesprächsbereitschaft mitwirkten, sondern auch durch praktische Mitarbeit bei der Installation. Jugendliche, die sich bei der ÜAZ Waren / Zweigstelle Grevesmühlen in der Ausbildung befanden, halfen unter Anleitung eines Meisters bei der technischen Herstellung der Installation und kamen mit der Künstlerin über die Geschichte ihrer Heimatregion ins Gespräch. Zeitzeugen beschrifteten die an den Rahmen unterhalb der erstarrten Kleidungsstücke angebrachten Bleche eigenhändig mit den ausgewählten Zitaten. So ist die Installation mehr geworden als eine den ehemaligen Grenzanziegern von außen zugemutete Wahrnehmung ihrer eigenen Vergangenheit, stattdessen ist sie das Ergebnis eines intensiven Dialogs. Wie tief Schürmeyer in die Emotionen, vielleicht auch Verdrängungen des Gewesenen eingedrungen ist, zeigten die heftige Reaktionen auf die Arbeit, die sich in Zerstörungswut und Vandalismus, aber auch wieder im Herstellen durch Anwohner niederschlug.

Kleidung, Zement, Eisen, Zitate vor dem Museum GRENHUIS, Schlagsdorf, 2009/  
Clothing, cement, iron, quotations from the Museum GRENHUIS, Schlagsdorf, 2009



## Border district 09/10

The former inner German border determined the life of the people who lived on and with it. Their living environment was massively constricted, they were controlled and observed, their hometown was cut off from their natural relationships geographically. Today, after the fall of the wall in 1989, only very little in the countryside reminds us of this border, the control towers and enclosure fences are dismantled, a "green band" has developed. Nevertheless the former border remains inscribed in the biographies of the people on both sides of it.

On the initiative of the Rostocker artists Wanja Tolko and Miro Zahra from the mecklenburger Künstlerhaus Schloss Plüschow, in the year of 2009, eight artists undertook artistic work on the former border area which brought the awareness of the public back to this subject in an innovative manner. Only Schürmeyer realised her project. She intentionally split her work and spoke with the persons concerned not only on the eastern, but also on the western side. In conclusion her installation was shown in Lübeck-Schlutup (the location of the documents) as well as in Schlagsdorf (in front of the Museum GRENZHUS).

In many conversations with the former border residents she approached their memories and experiences. Rigidity is what she called the work which resulted from it, because this word depicts the attitude towards life that prevailed in the restriction area. Politics usurped



life and penetrated in a controlling and officialising way into the most private parts until the people "numbed" - and that on both sides of the border. Schürmeyer found the appropriate symbol for this feeling with the clothes. Clothes are next to the body, intimate, protect and decorate. Jackets, waistcoats, dresses - all these she subdued to be set in concrete. The soft clothes became stiff and rigid. These pieces of clothing, which still showed traces of wear, were hung in frames and set in places. Quotations from the contemporary witnesses were added, which reflected the bitterness, fear and longing of those concerned. The work resonated with the people in the former restriction area, who not only worked on the realisation of the project with their willingness to be interviewed, but with their practical help with the installation. Young people who were in apprenticeship with ÜAZ goods / local branch in Grevesmühlen, helped with the technical production of the installation under the guidance of their foreman and got talking to the artist about the history of their native region. Contemporary witnesses personally inscribed the metal plaques on the frames under the rigid pieces of clothes with the chosen quotations. The installation has become much more than a perception of the past by a former resident of the restriction area, instead it is the result of an intensive dialogue. How deep Schürmeyer penetrated into the emotions, perhaps also into the suppressions of the past, is shown by the strong reactions to the work, the destructiveness and vandalism as well as the reparation of the work done by the residents.



*Ich war keiner, der mit Steinen ge  
hat, wir hatten uns eingerichtet.*

"Wir konnten das Wasser des Sees riechen, aber wir kamen nicht hin."

"Man kam sich komisch vor, nicht zu grüßen, ein Nicken war drin."

"Es war gewollt, dass wir einander mißtrauten."

"Es gab nur schwarz oder weiß, die Zwischentöne mußten wir uns selber machen."

"Einmal nur zu Niederegger, wir wären doch zurückgekommen."

"... laß die das nicht merken, wie bitter uns das tut."

"Ich war keiner, der mit Steinen geworfen hat, wir hatten uns hier eingerichtet."

"We could smell the water from the lake, but we couldn't reach it."

"You found it strange not to greet, a nod was acceptable."

"It was deliberately meant that we distrust each other."

"There was only black or white, we had to make the inbetween colours ourselves."

"Just once to Niederegger, we would have come back."

"... don't let them notice how distressed that makes us."

"I was not one of those who chucked stones, we had made ourselves at home."





## Leben im Grenzsperrgebiet

Die innerdeutsche Grenze beeinflusste das Leben vieler hunderttausender Menschen, besonders schwer traf es jedoch die Bewohner im unmittelbaren Grenzraum der DDR. Ihr Lebensalltag war einer besonderen Kontrolle und vielfältigen Einschränkungen unterworfen. Dabei kam die Einrichtung des fünf Kilometer breiten Sperrgebiets 1952 für die Grenzbevölkerung ebenso überraschend wie die Grenzöffnung 37 Jahre später. Die ca. 1.400 km lange innerdeutsche Grenze gehörte zum Eisernen Vorhang, der Europa vom Nordkap bis zum Schwarzen Meer in zwei unterschiedliche Welten und militärische Blöcke teilte. Jeder Fluchtversuch aus dem Osten über diese Grenze wurde zu einem tödlichen Risiko.

Mit der Gründung der beiden deutschen Nachkriegsstaaten 1949 begann sich die Situation an der innerdeutschen Grenze zu verfestigen. Die Transformation der ostdeutschen Gesellschaft nach sowjetischem Vorbild, die Verfolgung politischer Gegner und Andersdenkender sowie die anhaltenden schwierigen Lebensverhältnisse in der DDR erzeugten einen breiten Flüchtlingsstrom nach Westdeutschland. Auf Weisung der Sowjetunion richtete die DDR-Regierung 1952 entlang der innerdeutschen Grenze ein fünf Kilometer breites Sperrgebiet, einen 500 Meter breiten Schutzstreifen und einen 10 Meter breiten Kontrollstreifen ein. Das illegale Überschreiten des Kontrollstreifens war verboten und mit dem Einsatz der Schusswaffe bedroht.

Die Einwohner im Sperrgebiet, Anfang der 1960er Jahre ca. 370.000, wurden registriert, ihre Ausweise gekennzeichnet. Über 8.000 Einwohner ließ die SED-Führung 1952 wegen politischer Unzuverlässigkeit in der Aktion "Ungeziefer" ins Landesinnere deportieren. Diese Zwangsaussiedlungswelle wiederholte sich 1961 und blieb eine dauerhafte Bedrohung für jedermann in der Sperrzone bis 1989. Mit dem Mauerbau 1961 in Berlin begann die DDR-Führung den pionier- und signaltechnischen Ausbau der "Grünen Grenze". An besonderen Stellen errichteten die Grenztruppen Minenfelder, seit 1971 zusätzlich die Splittermine SM 70 am Grenzzaun. 1961 wechselte die Zuständigkeit der Grenzsicherung zur Nationalen Volksarmee. Seitdem leisteten tausende Wehrpflichtige und Berufssoldaten ihren Dienst an der Grenze.

Für die Überwachung des Grenzraums sorgten neben den Grenztruppen die Volkspolizei sowie in zentraler Funktion die Staatssicherheit. Die Bewohner im Sperrgebiet mussten sich an den Kontrollpunkten ausweisen. Besuche von Verwandten und Freunden waren längerfristig im Voraus genehmigungspflichtig. Verwandte aus der Bundesrepublik kamen bis in die 1980er Jahre nicht in das Sperrgebiet, selbst nicht zu Beerdigungen naher Angehöriger. Vergünstigungen, zum Beispiel durch Lohn- und Gehaltszuschläge, wogen die Einschränkungen der Lebensqualität nicht auf. Noch stärkere Restriktionen galten für die Bewohner des Schutzstreifens, sie lebten unter dauerhaften Ausnahmebedingungen. Die Behörden erwarteten von der Grenzbevölkerung Anpassung und aktive Mitwirkung bei der Grenzsicherung, so zum Beispiel als Freiwillige Helfer der Grenztruppen oder der Volkspolizei, als Zuträger der Staatssicherheit. Doch die politische Zuverlässigkeit der Grenzbevölkerung unterschied sich nur wenig von der übrigen DDR. Auch hier gab es kritische Stimmen, ein Drittel der Grenzverletzer kam aus der Grenzbevölkerung.

Mit der deutsch-deutschen Annäherung wurde die innerdeutsche Grenze durchlässiger, allerdings vorwiegend für Westdeutsche. So galten die Erleichterungen im "kleinen Grenzverkehr" nur für die grenznahen Kreise in der Bundesrepublik. Jedoch blieben Besuche bei Verwandten im Sperrgebiet unverändert verboten. Erst in den 1980er Jahren gab es Ausnahmen. Dennoch nahm grundsätzlich das Interesse der westdeutschen Bevölkerung

an Besuchen in der DDR ab. Obwohl die Minen bis 1985 von der Grenze entfernt wurden, blieb der Befehl zum Einsatz der Schusswaffe gegen Flüchtlinge bis April 1989 bestehen. Die Verhinderung illegaler Grenzübertritte behielt höchste politische Priorität.

Nach der Grenzöffnung am 9. November 1989 verloren die Sperranlagen schnell ihre Funktion, Mitte November entfielen alle Beschränkungen für die Bewohner des Sperrgebiets. Am 21. September 1990 löste Minister Eppelmann die Grenztruppen auf. Der Abbau der Grenzsperranlagen war nach wenigen Jahren beendet. Doch die Wunden in den Seelen der Menschen und in der Natur vernarben langsamer. Aus dem Todesstreifen wurde das Grüne Band von geschützten Biotopen - ein Mahnmal für die deutsche Teilung, aber auch ein Modell für ein neues Verhältnis zwischen Mensch und Natur.

Dr. Andreas Wagner

### Living within the closed frontier

The interior German frontier affected the lives of many hundreds of thousands of people, and for the inhabitants in close proximity to the DDR border area it was especially hard. Their daily life was likely to be under special scrutiny with many restrictions. Also, the construction of a five kilometre wide restricted area came with just as much of a surprise as the opening of the border 37 years later. The approx. 1,400 km German border was part of the 'Iron Curtain' which divided Europe from the Northern Cape down to the Black Sea, and into two completely different worlds and military blocks. Every attempt to escape across the border from the East invited death.

With the establishment of both German post-war countries in 1949, the situation concerning the inner German frontier began to consolidate. The transformation of East German society along Soviet lines, coupled with the prosecution of political opponents and dissidents and the on-going difficult living conditions in the DDR, created an increasing flow of refugees to West Germany. In accordance with instructions from the Soviet Union, in 1952 the government of the DDR arranged a 5 kilometre wide restricted area, a 500 metre wide protection strip and a 10 metre wide control strip to be set up along the inner German border. The crossing of the control strip was forbidden and this was enforced by the use of weapons.

Those who lived in the restricted area (approx. 370,000 at the beginning of the 1960s), were registered and their identity cards were marked. In 1952, because of active political disention, over 8.000 inhabitants were deported to the inner area by the commander of the SED, and categorised as "vermin"(in German "Ungeziefer"). This wave of enforced resettlement was repeated in 1961 and remained as a permanent threat to anyone living within the restricted area until 1989. With the erection of the Berlin Wall in 1961, the leaders of the DDR Regime began pioneering technical work on the development of the "Green Border" (in German the "Grünen Grenze"). At specific places the troops on the border set up minefields. Also, from 1971, planting SM70 Splittermine along the border fences. In 1961 the responsibility for the security at the border was handed over to the national army. Since then thousands of professional and conscripted soldiers had to do their duty at the frontier.

The surveillance of the border area was overseen by frontier troops along with the People's Police. The Ministry for State Security also played an important role. The inhabitants in the restricted area had to identify themselves at central checkpoints. Visits from relatives and friends needed long-term advance permission. Relatives from the Federal Republic didn't get into the restricted area until the 1980s, not even for funerals of close relatives. Benefits through wage rises and allowance increases did not make improvements in the quality of



living. Ever more severe restrictions were applied to the protection strip, whose inhabitants lived under on-going exceptional conditions. The public authorities expected people to adapt to the situation with an active participation in frontier security e.g as a Border Troop Volunteer, in the People's Police, or as an informer for the State Security. However the political reliability of the border inhabitants only differed very slightly from that of the rest of the DDR. There was much disaffection here and a third of all frontier violations came from border area inhabitants.

With the German-German convergence, the inner German frontier became more penetrable, albeit mostly for the West Germans. The relaxation in the "small traffic at the frontier" was only within the border districts of the Federal Republic. Nevertheless visits from relatives remained unchanged and were forbidden within the restricted area. There were initial exceptions to this in the 1980s, but the interest of the West German inhabitants in a visit to the DDR generally declined. Although the mines were taken away from the frontier by 1985, the order to shoot fugitives remained until April 1989. The prevention of illegal crossings at the frontier was held as the highest political priority.

After the opening of the frontier on 9th November 1989 the retention barriers quickly lost their function and in the middle of November all restrictions for the inhabitants of the restricted area were removed. On 21st September 1990 Minister Eppelmann dissolved the Frontier Troops. The dismantling of the prohibition zones finished after several years. Nevertheless the wounds in the souls of people and in the environment heal much more slowly. The death strips became the green band of protected biotopes, which are not only memorials to German division, but also models for a new relationship between people and nature.

Dr. Andreas Wagner



Man kam sich vor wie in einem Zoo,  
man wollte unbedingt was sehen.



Kleidung, Zement, Eisen vor der Grendokumentationsstätte, Lübeck-Schlutup, Zitate von Zeitzeugen aus der Region Lübeck / Clothing, cement, iron, in front of the Border Documentetation Centre, Lübeck-Schlutup, Quotations from contemporary witnesses from the region Lübeck

"Wachtürme machten mir Angst, immer diese Angst, geh keinen Schritt weiter."

"Wir haben Kerzen in die Fenster gestellt, für die Brüder und Schwestern in der Zone."

"Geht doch nach Drüben, wenn es Euch hier nicht paßt!"

"Man kam sich vor wie in einem Zoo, man wollte unbedingt was sehen."

"Das da drüben, da war die Welt zu Ende."

"Watchtowers frighten me, always this fear, go not another step further."

"We put candles in the windows for the brothers and sisters in the Soviet occupation area."

"Clear off to the other side if it doesn't suit you here!"

"You felt as if you were in a zoo, you definitely wanted to see something."

"That over there, it was the end of the world."



Zeitliche Veränderungen / Chronological Changes





Wie könnte das Wasser des Sees meckeln  
oder wie könnte es die Erde